# Nicht weinen sollst du, Hanako

## Geschichten über Konoha

Von Niekas

## Kapitel 11: Team 15, Teil drei – Wir sind eine ANBU-Abteilung, kein Ponyhof.

„Der Nachmittag hat mir gefallen“, sagt Shintaro, als sie gegen Abend seine Haustür erreichen.
„Mir auch!“, sagt Nene fröhlich. „Was ist mit dir, Mamoru? Darf ich dich Mo nennen? Ich nenne dich Mo.“
Mamoru blinzelt, überfordert, das Gesicht immer noch leicht mit Dreck verschmiert, obwohl seine Tränen längst getrocknet sind. „Ja. Gut.“
„Danke, dass ihr mich begleitet habt.“ Shintaro schließt die Tür auf und sieht sie unschlüssig an. „Du bringst Mamoru doch zurück, Nene?“
„Kommen Sie nicht mit?“, fragt Mamoru erschrocken.
„Ich habe längst Feierabend.“
„Aber Sie sind doch morgen wieder da, oder?“
Zum ersten Mal wird Shintaro bewusst, dass der Junge ihn vermisst, wenn er nicht da ist. Es ist ein seltsames Gefühl. Aber kein schlechtes.
„Natürlich. Pünktlich zum Frühstück, wie immer.“
„Dann ist ja gut.“
„Klar bringen wir Mamoru zurück“, sagt Nene munter und tätschelt ihm den Kopf. „Kein Problem.“
„Nene“, murmelt Mikiko und zieht an ihrer Hand. „Ich muss ganz doll auf Klo.“
„Oh. Kann sie kurz hier gehen, Shintaro-san?“
„Natürlich“, sagt Shintaro. „Kommt eben herein.“
Sie steigen die wenigen Stufen hinauf und betreten seine Wohnung. Shintaro deutet den Flur entlang.
„Die Toilette ist da hinten.“
„Soll ich mitkommen?“, fragt Nene, aber Mikiko schüttelt den Kopf und schlängelt sich an Shintaro vorbei. Er hängt Schlüssel und Jacke an die Garderobe, während Nene und Mamoru sich neugierig umsehen. Er hat erst selten Gäste hier gehabt und noch nie welche, die er erst seit so kurzer Zeit kannte. Ein bisschen unangenehm ist es ihm schon. Nicht, dass es unordentlich wäre – dafür fehlt Shintaro schlicht all der überflüssige Kleinkram, der eine Wohnung erst unordentlich macht. Er mag es nur aus Prinzip nicht, wenn jemand in seine Privatsphäre eindringt.
„Nett haben Sie es hier!“, sagt Nene.
„Oh, ja. Klein, aber für mich allein gerade richtig.“
„Und sehr ordentlich. Na ja, ein bisschen spartanisch vielleicht. Sind Sie das?“

Nene deutet auf das Foto, das in einem Rahmen neben der Eingangstür hängt.
„Wer denn?“, fragt Mamoru und reckt den Hals. Nene schnappt ihn sich und hebt ihn hoch, damit er das Bild ansehen kann.
„Da, der junge Mann hinten auf der Treppe. Mit der Uniform.“
„Ja, das bin ich“, antwortet Shintaro verblüfft. „Das hast du erkannt?“
„Man sieht es an den Augen!“ Nene lacht. „Augen sind sowieso faszinierend. Manchmal träume ich so komische Sachen, da ...“
Sie bricht ab. „Wer ist denn das?“
„Wer?“, fragt Shintaro und tritt neben sie. Nene deutet auf den Jungen, der sich rechts an das Geländer lehnt. Das Foto ist alt und etwas verblasst, aber die Details sind noch erstaunlich gut zu erkennen.
„Das ist Tonbo. Du hast ihn sogar schon getroffen.“
„Habe ich?“
„Ja. Mit Ibiki.“
Nene runzelt die Stirn. „Aber ... da war nur so einer mit einem Verband um den Kopf.“
„Genau der. Das ist Tonbo.“
„Ich träume manchmal von einem Jungen. Mit dunkelgrauen Augen. Ungefähr ... genau so wie er da.“
„Ach ja?“, fragt Shintaro und mustert das Bild eingehend. „Wie merkwürdig.“
„Sind die drei ihr Team?“, fragt Mamoru.
„Oh, ja. Das einzige Genin-Team, das ich je geleitet habe. Tonbo, Ibiki und ...“
Shintaro bricht ab.
„Ibiki?“, fragt Nene amüsiert. „*Das* ist Ibiki?“
„Ja.“
„So hat er als Kind ausgesehen, mit Haaren und allem? Wie witzig. Und Sie waren sein Sensei? Sachen gibt es ...“
„Das ist Papa!“, sagt Mamoru plötzlich und deutet auf den Jungen in der Mitte. Shintaro beißt sich auf die Lippe.
„Echt? Bist du sicher, Mo?“
„Ja, ganz sicher! Was macht er auf dem Foto?“
„Mizuki war auch in meinem Team“, sagt Shintaro.
Mamoru blinzelt zu ihm auf. „Warum haben Sie das nie gesagt?“
Shintaro zögert. „Ich ... weiß nicht, was das für einen Unterschied gemacht hätte.“
„Ich hätte es einfach schön gefunden“, murmelt Mamoru und betrachtet das Bild. „Es gibt ein Foto von ihm.“
Er streichelt mit der behandschuhten linken Hand über das Glas, ein Lächeln auf dem Gesicht.
„Das ist also dein Vater?“, fragt Nene kritisch. „Besonders ähnlich siehst du ihm ja nicht.“
„Nein, ich weiß. Aber ich bin ja auch keine Mangafigur oder so. Die sehen immer genau so aus wie ihre Eltern. Nur jünger.“
„Also, du wiegst zwar nicht viel, aber auf die Dauer wirst du trotzdem schwer!“ Ächzend setzt Nene Mamoru wieder auf dem Boden ab. „Wieso braucht Mikiko eigentlich so lange?“
In diesem Moment öffnet sich die Tür zur Toilette, und Mikiko kommt heraus. Sie läuft zu Nene und schlingt die Arme um sie.
„Nene. Können wir gehen?“
„Warum denn?“
„Ich hab Bauchschmerzen.“

„Na so etwas“, sagt Nene und lächelt Shintaro an. „Dann werden wir uns mal beeilen. Wir setzen Mikiko eben zu Hause ab, das liegt sowieso auf dem Weg. Danach bringe ich Mamoru weg.“
„Tu das. Bis morgen.“
„Bis morgen, Shintaro-san“, sagt Mamoru und winkt.

*

Ibiki ist gerade dabei, Izumo und Kotetsu zu erklären, wie die Kaffeemaschine funktioniert, als Mamoru und Nene den Gang hinunter kommen.
„Dieses Mädchen“, sagt Kotetsu sofort und zeigt auf sie. „Die ist heute morgen mir nichts, dir nichts angekommen und hat sich als Praktikantin vorgestellt! Seit wann haben wir so etwas?“
„Die Codeknacker sind um Nachwuchs besorgt“, antwortet Ibiki achselzuckend. „Hat euch niemand gewarnt, dass dort bald noch mehr Dilettanten beschäftigt sind als sowieso schon?“
„Nein.“
„Dann wisst ihr es jetzt.“
„Und was macht sie hier unten?“, fragt Izumo. „An den Anblick von Ihrem Mündel hat man sich ja schon fast gewöhnt, aber ...“
„Mündel?“, wiederholt Kotetsu.
„Ja, ist doch die korrekte Bezeichnung für den Kleinen. Adoptiert ist er ja nicht.“
„Was in aller Welt ist ein Mündel?“
„Na, ein Kind, das einen Vormund hat!“
„Und was zum ...“
„Seid still“, knurrt Ibiki. „Wir wollen doch nicht, dass Nene den Eindruck bekommt, ihr beiden hättet von nichts eine Ahnung – nur, weil es stimmt.“
Izumo und Kotetsu würden gerne irgendetwas dazu sagen, tun es aber nicht, weil Nene und Mamoru sie mittlerweile fast erreicht haben.
„Guten Abend, Ibiki-san!“, sagt Nene.
„Guten Abend. Hattet ihr einen schönen Tag?“
„Ja, Ibiki-san“, antwortet Mamoru mit großen Augen.
„Es war große Klasse“, bestätigt Nene und klopft ihm auf die Schulter. „Dann also bis morgen ... oh!“
Sie deutet auf Izumo und Kotetsu. „Ihr beide hattet heute morgen etwas von einer blauen Tür erzählt. Hier gibt es keine blauen Türen!“
„Natürlich nicht, wenn du ins falsche Stockwerk fährst“, erwidert Izumo trocken. „Das hier sind nicht die Codeknacker.“
„Nicht?“, fragt Nene verwirrt.
„Haben Sie ihr das etwa nicht gesagt?“, fragt Kotetsu fassungslos, an Ibiki gewandt.
„Bin gerade dabei“, antwortet Ibiki trocken. „Nene ... ich habe ein paar Informationen über dich eingeholt. Und ich habe das Gefühl, anstatt zu den Dechiffrierern würdest du viel besser in meine Abteilung passen. Was sagst du dazu, wenn du vorläufig hierher kommst?“
„Oh, da habe ich nichts gegen“, sagt Nene fröhlich. „Die ist nett, ihre Abteilung! Was, Mamoru?“
„Dann ist es beschlossen“, antwortet Ibiki und nickt Izumo und Kotetsu zu. „Ihr wisst auch Bescheid, lasst sie morgen durch. Ich werde den Papierkram für sie erledigen.“
„Also gut“, sagt Kotetsu, offensichtlich überfordert.

„Mir gefällt das“, sagt Nene. „Ein bisschen spontan und so. Na ja, ich muss los! Mach's gut, Mamoru! Bis morgen!“
„Bis morgen“, antwortet Mamoru. Nene strubbelt ihm grinsend durch die Haare, winkt zum Abschied in die Runde und geht.
„Ich komme mit diesem Mädchen nicht klar!“, platzt Kotetsu heraus, sobald sie einige Schritte weit weg ist. „Ich habe ja nichts gegen fröhliche Gemüter, aber sie ist ... sie ist irgendwie unmöglich!“
„Ich habe mich über sie informiert“, sagt Ibiki bedächtig und sieht ihr nach. „Ihre Eltern standen einmal unter Verdacht, Dienstvorschriften verletzt zu haben, aber ich habe sie verhört – sie waren unschuldig. Ich habe persönlich dafür gesorgt, dass die Anklage fallen gelassen wurde. Abgesehen davon ist die Familie nur durch eines aktenkundig geworden, nämlich dadurch, dass mehrere Eltern anderer Kinder sich über Nene beschwert haben. Sie hätte an der Akademie sadistische Züge gezeigt, hieß es. Bei einem Kind wie ihr wurde es nicht weiter verfolgt, aber ich habe mich ein wenig schlau gemacht. Es sieht aus, als hätte Nene einfach kein Einfühlungsvermögen.“
„Kein Einfühlungsvermögen?“, fragt Izumo verwirrt. „Aber das ist krank, oder?“
„Ich finde es faszinierend.“ Ibiki zuckt die Achseln. „Andere Angestellte von mir müssen lernen, ihr Mitgefühl bei Bedarf abzuschalten. Wenn Nene erst gar keins mitbringt, können wir uns die Einarbeitung sparen. Und abgesehen davon dürfte sie gute handwerkliche Fähigkeiten haben.“
„Handwerkliche Fähigkeiten?“
„Ihre Eltern sind Metzger.“
„Das ist nicht ihr Ernst!“ Kotetsu zieht eine Grimasse. „Sie wollen das Mädchen anstellen, um an irgendwelchen Gefangenen herumzuschnipseln?“
„Wir sind eine ANBU-Abteilung, kein Ponyhof“, erwidert Ibiki streng. „Ich kann nie genug Mitarbeiter haben, die ihre Befehle ausführen, ohne moralische Bedenken anzumelden. Nene kommt mir da gerade recht. Und außerdem kann sie sich ein bisschen mit Mamoru beschäftigen – der auf seine Art genauso skrupellos ist wie sie.“
Mamoru hat still da gestanden und gewartet, bis sie fertig sind. Er schreckt auf, als er seinen Namen hört.
„Hattest du mit Nene deinen Spaß, Mamoru?“, fragt Ibiki.
„Wir waren auf dem Spielplatz!“, sprudelt es aus Mamoru hervor. „Und ich bin geflogen, also geschaukelt. Auf der Schaukel an der Akademie. Und ich habe Mikiko getroffen, die ist Nenes Schwester. Mikiko ist jetzt meine Freundin. Und die Sonne hat geschienen!“
„Das klingt ja hervorragend. Hast du Hunger?“
„Weiß nicht.“
„Was heißt hier *weiß nicht*, sowas muss man doch wissen, Junge!“
„Ich weiß aber nicht. Tut mir leid, Ibiki-san.“
„Dann entscheide eben ich, dass du den ganzen Nachmittag nichts gegessen hast und Hunger haben solltest. Geh in die Kantine und hol dir dein Abendessen. Sag einfach, ich bezahle es später.“
Mamoru zögert. „Glauben sie mir denn, wenn ich das sage?“
„Natürlich glauben sie dir. Niemand würde es wagen, unerlaubt meinen Namen für irgendetwas zu benutzen.“
„Dann mache ich das, Ibiki-san.“
„Und denk daran, deine Tabletten zu nehmen.“
„Die weiße vor dem Essen, die orange danach.“
„Du bekommst das schon hin. Jetzt geh. Wenn du gegessen hast, gehst du ins Bett,

dein Tag war lang genug. Du weißt du ja, wohin du dich zurückziehen kannst."
„02/C139. Zweites Untergeschoss, Korridor C, Raum 139."
„Guter Junge."
„Gehen Sie jetzt nach Hause, Ibiki-san?"
„Nein, ich habe noch viel zu arbeiten. Aber wenn später irgendetwas ist, frag Izumo und Kotetsu, die haben Nachtschicht. Vermutlich sitzen sie im zweiten Untergeschoss an der Treppe und schlagen Zeit tot. Und jetzt lauf und hol dir etwas zu essen, man kann ja nicht mit ansehen, wie dürr du bist!"
„Mache ich, Ibiki-san!"
Mamoru dreht sich auf dem Absatz um und läuft davon.
„Wissen Sie", sagt Kotetsu zu Ibiki. „Es ist echt krank, zu beobachten, wie Sie sich als Vater inszenieren."
„Ich bin nicht sein Vater", erwidert Ibiki scharf. „Er ist nur ein kleines ... Experiment."
„Ein Kind, das Sie aus den Verliesen geholt haben?", fragt Izumo.
„Ja."
„Wäre es nicht einfacher gewesen, den Jungen ... na ja ... verschwinden zu lassen?"
„Jemanden zu töten, ist meistens der einfachste Weg", sagt Ibiki trocken. „Deswegen muss es nicht immer der beste sein. Mamoru ist mir gegenüber bedingungslos gehorsam und trotzdem nicht dumm, was eine seltene Kombination ist. Ich sehe gute Chancen, dass er ... wie sagt man so schön? Dass er sich zu einem nützlichen Mitglied der Gesellschaft entwickeln kann."
„Immerhin braucht die Gesellschaft gewissenlose Folterknechte ohne Familienbindungen", sagt Kotetsu mit einem vielsagenden Seitenblick auf Izumo.
„Das habe ich überhört", knurrt Ibiki. „Ihr beide achtet ein bisschen auf ihn, verstanden? Er hat Angst vor jedem, der eine ANBU-Maske trägt, aber mit euch kommt er zurecht."
„Wir haben ein Auge auf ihn, Ibiki-san."
„Mitten in der Nacht den Wachtposten zu spielen, ist sowieso nicht besonders aufregend."
„Falls irgendetwas mit dem Jungen sein sollte, wo finden wir Sie?"
„Ich bin im dritten Untergeschoss. Ein Spähtrupp ist gerade zurückgekehrt, und die Hokage hat bei der Auswertung der Ergebnisse höchste Priorität angeordnet."
„Dann werden wir Sie lieber nicht stören ... es sei denn, es ist dringend."
„Sehr gut. Und noch etwas." Ibiki sieht sie finster an. „Ich bin *nicht* sein Vater. Ich bin Morino Ibiki, und ich habe einen verdammten Ruf zu verlieren. Wenn ihr nutzlosen Ratten irgendjemandem erzählt, wie drollig ihr mein Benehmen findet, seid ihr euren Job los, und vielleicht auch das eine oder andere Körperteil."
Kotetsu schluckt.
„Verstanden, Ibiki-san", sagt Izumo. „Wir sagen kein Sterbenswörtchen."
„Das will ich euch auch geraten haben. Dann also frohes Schaffen."

*

Beim Abendessen langt Mikiko nicht so zu wie sonst, aber gesprächig ist sie wie eh und je.
„Mamoru ist nett. Er sieht nur ein bisschen komisch aus. Oder, Nene?"
„Fand ich nicht."
„Du findest nie etwas komisch", sagt Shinichi und schnappt Nene den Reis vor der Nase weg. Sie tritt ihm gegen das Schienbein.

„Wer ist denn Mamoru?“, fragt Shuichi. „Ein Freund von dir, Mikiko?“
„Ja. Und ein Freund von Nene.“
„Ich habe ihn bei der ANBU getroffen“, erklärt Nene. „Und Ibiki-san hat gesagt, ich sollte ihn ruhig mitnehmen. Und Shintaro-san auch.“
„Ibiki-san?“
„Ja. Wie es aussieht, ist der mein neuer Arbeitgeber. Er ist echt in Ordnung!“
Mama und Papa tauschen einen Blick.
„Ich dachte, du wolltest ein Praktikum bei den Codeknackern machen“, sagt Papa langsam. „Und Ibiki-san ist ... nicht bei den Codeknackern beschäftigt.“
„Oh nein.“ Mama und rückt Teller und Glas zurecht, als wisse sie nicht, wohin mit ihren Händen.
„Wo denn dann? Woher kennt ihr ihn?“
„Wir hatten ein ... kurzes Gespräch mit ihm.“
„Wann?“, fragt Shuichi verblüfft.
„Kurz vor Mikikos Geburt.“
Nene und die Jungen senken die Blicke auf ihre Teller. Darüber wird nicht gesprochen.
„Was war denn da?“, fragt Mikiko arglos.
„Gar nichts, Prinzessin.“ Papa streicht ihr flüchtig über die Wange. „Es war nur ... ein kleines Missverständnis.“
„Ibiki-san hatte ein sehr autoritäres Auftreten. Aber ... ich muss sagen, er war gerecht.“ Mama zieht die Schultern hoch. „Wir haben ihm beteuert, dass wir unsere Dienstpflichten nie verletzt haben, und er hat uns geglaubt. Er war der Erste überhaupt, der das getan hat. Anscheinend hatte sein Wort so viel Gewicht, dass die Anklage kurz darauf fallen gelassen wurde.“
„Welche Anklage, Mama?“, fragt Mikiko, verstört von der angespannten Stimmung am Esstisch.
„Es war gar nichts“, sagt Papa noch einmal.
„Aber ein zweites Mal über den Weg laufen muss ich diesem Mann nicht“, fügt Mama schnell hinzu und schaudert. „Diese Narben ... Er sieht grauenhaft aus. Und er vermittelt einem den Eindruck, dass er kein Stück harmloser ist, als er aussieht. Eher im Gegenteil.“
„Ich fand ihn ganz in Ordnung“, sagt Nene überrascht. „Sehr höflich.“
„Du bist ja auch komisch“, murmelt Shinichi, und Nene boxt ihn auf den Arm. Mikiko lacht schrill, mit einem verzweifelten Unterton, weil sie nur will, dass alles wieder gut ist. Und der Rest der Familie tut ihr den Gefallen und lacht mit.

*

Shintaro kann nicht schlafen, ein dumpfer, ziehender Schmerz im rechten Unterschenkel hält ihn wach. Mit eigenen Augen zu sehen, dass dieser Unterschenkel nicht mehr da ist, ändert leider auch nichts. Seit einer halben Stunde steht er am Küchenfenster, sieht hinaus auf die dunkle Straße und ringt mich sich, ob er eine Schmerztablette nehmen soll – dafür sind sie schließlich da. Aber wenn er sie zu oft nimmt, wird er sich womöglich daran gewöhnen, und irgendwann helfen sie gar nicht mehr.
*Und außerdem bist du immer allein zurecht gekommen, was, Shintaro? Du willst von nichts und niemandem abhängig sein. Schon gar nicht von Tabletten.*
Er versucht, an etwas anderes zu denken – aber das Einzige, was ihm einfällt, ist Nene. Seit dem Nachmittag geht sie ihm nicht aus dem Kopf. Ein wenig erinnert sie ihn an

das kleine Mädchen, das am Ende gar nicht mehr so klein war. Beide haben gemeinsam, dass sie sich nicht an seinen Verletzungen gestört haben. Vielleicht sollte er sich ärgern über Nenes Indiskretion, aber er tut es nicht.
*Das Bein wird nicht eines Tages einfach nachwachsen, Shintaro.*
Shintaro ist ein guter Shinobi. Er kann wie eine Maschine funktionieren, wie er will. Er kann Gedanken einfach *nicht* denken, wenn er will. Es müssen andere Menschen sein, wie Mamoru oder wie Nene, die irgendwie dafür sorgen, dass er die Gedanken doch denkt. Sein Bein ist weg. Für immer. Er ist nicht mehr derselbe wie damals, vor seiner letzten Mission.
*Und das ist elf – nein, schon fast dreizehn Jahre her, Shintaro. Zeit, den nächsten Schritt zu wagen. Zeit, deinen Stolz entweder zu schlucken oder beim Versuch zu ersticken. Nene hat gesagt, es gibt Prothesen heutzutage. Vielleicht sollte ich mich schlau machen. Das mit der Krücke kann doch so nicht weitergehen. Ja. Vielleicht sollte ich mich erkundigen.*
„Nicht heute“, sagt er laut und sieht zu, wie sein Atem sich trüb auf der Fensterscheibe niederschlägt. Er atmet. Das heißt, er ist am Leben.
„Nicht heute. Aber gleich morgen früh werde ich es tun.“
Er nickt und beschließt, eine Schmerztablette zu nehmen und ins Bett zu gehen.

*

Mikiko atmet schon ruhig unter ihrer Decke und Nene ist gerade dabei, einzunicken, als die Tür zum Flur sich öffnet und ein schmaler Lichtstreifen herein fällt.
„Nene?“, flüstert Papa.
„Ja?“
Er lehnt die Tür hinter sich an und setzt sich auf die Bettkante. „Ich muss dir etwas sagen“, beginnt er.
„Was denn?“, fragt Nene und blinzelt zu ihm auf.
„Mama und ich ... machen uns Sorgen.“
„Warum?“
„Darum, woran du da geraten bist.“
„Ihr wart doch ganz begeistert, als ich gesagt habe, solange mein Team nicht wieder fit ist, besorge ich mir eine andere Beschäftigung.“
„Aber da wussten wir ja noch nicht, worauf das hinausläuft.“ Papa zögert. „Nene ... ich will nur nicht ... Mama und ich, wir wollen nicht, dass du irgendetwas tust, was du nicht willst. Hast du gehört?“
„Ich tue immer nur, was ich will“, sagt Nene verblüfft.
Papa lacht leise. „Das ist mein Mädchen. Versprich mir, dass du bei dieser Einstellung bleibst, ja? Und was auch immer passiert – du kannst jederzeit zu Mama und mir kommen und mit uns reden. Egal, welche Probleme du hast, wir finden eine Lösung. In Ordnung?“
„Okay“, murmelt Nene und gähnt. Papa beugt sich über sie und küsst sie auf die Stirn.
„Dann gute Nacht.“
„Gute Nacht, Papa.“

*

„Ibiki-san? Ibiki-san!“
„Was ist denn?“, fragt Ibiki unwillig und sieht von seinen Akten auf. Kotetsu steht in der Tür, noch zerzauster als sonst, sofern das möglich ist.

„Können Sie mal eben nach Ihrem Mündel sehen?“
„Meinem *was*?“
„Ich habe Izumo doch gesagt, das Wort kennt keiner!“
„Worum verdammt nochmal geht es, Kotetsu?“
„Um den Jungen, den Sie neulich angeschleppt haben.“
„Warum sagst du das nicht gleich? Ist es dringend?“
„Er ist gerade aus einem Albtraum aufgewacht und hört nicht auf, zu schreien. Ich weiß nicht, für wie dringend Sie das halten.“
Ibiki runzelt die Stirn und steht auf. „Ich komme.“
Mit langen Schritten folgt er Kotetsu durch die Gänge. Er hört niemanden schreien, aber als sie dem Zimmer näher kommen, in dem er Mamoru untergebracht hat, erklingt gedämpft die Stimme von Izumo.
„... und dann hat Kotetsu zu mir gesagt, *Hey, kennst du dieses blöde Gefühl, dass du irgendetwas ganz Wichtiges vergessen hast?* Und ich habe gesagt, *Na klar, deine Hose hängt immer noch aus meinem Küchenfenster.*“
Mamoru kichert leise, seine Stimme zittert. Sobald Ibiki den Raum betritt, zuckt er von Izumo weg, der sich neben ihm auf die Matratze gesetzt hat, und weicht bis an die Wand zurück. Er gibt keinen Ton von sich, sein Gesicht ist leichenblass, die Augen weit aufgerissen. Ibiki mustert ihn kurz und gibt Izumo einen Wink.
„Lass uns allein.“
„Sind Sie sicher, Ibiki-san?“, fragt Izumo mit einem prüfenden Blick auf den Jungen.
„Ganz sicher. Ich kläre das mit Mamoru.“
Langsam ziehen Izumo und Kotetsu sich zurück, Kotetsu schließt die Tür hinter ihnen. Obwohl er nicht wirklich damit gerechnet hat, ist Ibiki froh, dass Mamoru davon absieht, wieder los zu schreien.
„Mamoru? Ist es okay, wenn ich mich zu dir setze?“
Mamoru sieht ihn mit großen Augen an und nickt. Behutsam lässt Ibiki sich neben ihm nieder, eine Armeslänge Abstand zwischen ihnen. Er könnte den Jungen nicht mit einem Griff erreichen, er soll sich sicher fühlen. Seit langer Zeit hat Ibiki nicht mehr mit so viel Behutsamkeit eine Unterhaltung geführt. Normalerweise sind seine Gesprächspartner Kriminelle oder Spione, je mehr man sie einschüchtert, desto besser. Im Moment versucht er, seine Verhörtechniken ins Gegenteil umzukehren, um harmlos zu wirken. Es ist schwieriger als gedacht.
„Kotetsu hat mir gesagt, du hättest einen Albtraum gehabt.“
Ein zaghaftes Nicken.
„Kannst du mir erzählen, was du geträumt hast?“
Mamoru starrt Ibiki an. Sieht er die Narben, die sich in Ibikis Gesicht gegraben haben und nur eine Ahnung von dem vermitteln, was er in seinem Leben schon erduldet hat – und bereit ist, jedem anderen anzutun? Oder sieht er den Mann, der ihm das Leben gerettet hat?
„Sie haben ... Sie ... haben mir ...“
Er beißt sich auf die Lippe, und Tränen schießen ihm in die Augen.
„Fang von vorne an, Mamoru“, sagt Ibiki ruhig. „Ganz von vorne. Wir haben alle Zeit der Welt.“
Mamoru schließt kurz die Augen und atmet tief durch. „Ich habe ... gemacht, was Sie gesagt haben. Ich bin etwas essen gegangen, es gab Fisch, den mag ich. Und ich habe meine Tabletten genommen, die weiße vor dem Essen, die orange danach.“
*Ich meinte, fang am Anfang DES TRAUMS an, nicht bei der Erschaffung der Welt!* Ibiki muss sich zusammenreißen, um nicht in seinen Verhörmodus zu fallen. Hauptsache,

der Junge redet.
„Dann bin ich schlafen gegangen, und ... ich habe geträumt ...“ Mamoru schüttelt den Kopf und wischt sich über die Augen. „Ich träume das ganz oft, aber ich habe irgendwie zum ersten Mal verstanden, dass *Sie* das waren. Sie und ... Papa.“
Ibiki erinnert sich an den schwach beleuchteten Verhörraum, an den bewusstlosen Fünfjährigen auf dem Boden und an Mizukis gehetzte Frage. *Kann er uns hören?*
„Sie haben mit Papa geredet. Darüber, was er gemacht hätte. All so was. Sie haben auch über mich geredet, dass ... dass ... Ich weiß nicht mehr genau. Es hat mir Angst gemacht.“
„Und dann?“
„Ich weiß nicht“, flüstert Mamoru. „Ich glaube ... nein, ich weiß es nicht. Ich *glaube*, dass Sie irgendetwas Schlimmes gemacht haben, aber ... ich kann mich nicht erinnern, was es war. Ich kann mich nicht erinnern.“
„Soll ich dir verraten, was es war?“
Mamoru starrt ihn an.
„Ein Genjutsu“, antwortet Ibiki ruhig.
„Aber ... nein. Das war es nicht. Sie sind irgendwie auf mich zugekommen und haben irgendetwas gemacht, was ... was wehgetan hat, aber ... Man *merkt* doch, wenn das ein Genjutsu ist, oder?“
„Schau mal bitte nach rechts, Mamoru.“
Er blinzelt, dreht den Kopf und schnappt nach Luft. „Da ist ein Schmetterling!“
„Wirklich?“
„So einen großen hab ich noch nie gesehen. Der ist schön, so rot und blau. Wie kommt der hier rein?“
„Streck deine Hand aus, Mamoru“, sagt Ibiki.
Mamoru tut es, er nimmt die rechte, die mit den zweieinhalb Fingern. „Warum kommt der zu mir, Ibiki-san? Seine Beinchen sind so haarig, das fühlt sich komisch an. Aber er ist so schön.“
Langsam dreht er den Kopf, eine steile Falte zwischen den Augenbrauen. „Ibiki-san? Träume ich?“
„So ähnlich“, antwortet Ibiki, beugt sich hinüber und berührt seine Schulter. „*Kai*.“
Mamoru blinzelt hektisch, starrt seine Hand an, reibt Daumen und Zeigefinger aneinander. „Der Schmetterling ist weg!“
„Er war nie da, Mamoru.“
„Aber ... ich habe ihn doch ...“
Er bricht ab.
„Das, kleine Ratte, war ein Genjutsu“, sagt Ibiki mit einem gewissen Stolz.
„Aber ... Haben *Sie* das gemacht? Ich habe gar nichts gemerkt!“
„Natürlich nicht. Bei einem guten Genjutsu erkennt der Betroffene die Illusion gar nicht als solche.“
Mamoru schüttelt den Kopf. „Aber das war *echt*!“
„Du konntest den Schmetterling sehen“, erklärt Ibiki ruhig. „Anfassen auch, und falls du auf den Gedanken gekommen wärst, ihn aufzuessen, wäre auch das kein Problem gewesen. Ein Genjutsu kontrolliert alle deine Sinne und täuscht sie.“
„Aber ... wie funktioniert so was?“
„Es arbeitet nicht in erster Linie mit dem Chakra des Anwenders, sondern mit dem des Betroffenen. Also in diesem Fall mit *deinem*, nicht mit meinem.“
„Ich denke, ich habe kein Chakra.“
„Du hast kaum welches, und ich kann dir sagen, es war verdammt kompliziert, das

Jutsu anständig anzuwenden. Aber es hat geklappt."
Mamoru beißt sich auf die Lippe. „Und das in meinem Traum ... damals ... das war ein Genjutsu?"
„Ja."
„Was für eins?"
„Es war eine Illusion, die dir Angst gemacht hat", sagt Ibiki ruhig. „Willst du wirklich wissen, was für eine?"
Nach einem kurzen Zögern schüttelt Mamoru den Kopf. „Im Moment nicht. Vielleicht irgendwann."
„Vielleicht irgendwann", stimmt Ibiki zu.
„Aber *warum* haben Sie das gemacht, Ibiki-san? Ich habe doch nichts Böses getan. Oder?"
„Nein. Aber es war die schnellste und effektivste Möglichkeit, deinen Vater zum Reden zu bringen."
„Warum?"
„Weil er dich beschützen wollte", sagt Ibiki schroff. „Er war dein Vater, verdammt nochmal. Nur, weil jemand ein Schwerverbrecher ist, lässt es ihn nicht automatisch kalt, seinen kleinen Sohn leiden zu sehen."
Mamoru nickt langsam, und Ibiki zögert. Sein Job mag es unter Umständen erfordern, Kinder zu verletzen, aber es ist nicht seine Scheiß-Aufgabe, besagten Kindern ins Gesicht zu sehen und ihnen den Grund dafür zu erklären. Er ist Morino Ibiki. Er hat sich vor *niemandem* zu rechtfertigen, ausgenommen die Hokage persönlich. Und doch.
„Es war die effektivste Möglichkeit, Mamoru. Ich habe getan, wofür ich bezahlt werde."
„Ich weiß", erwidert Mamoru ernst. „Weil Sie sind groß und schlau, Ibiki-san – viel schlauer als ich. Wenn Sie was entscheiden, ist das schon richtig. Und ich weiß, dass Sie ein Guter sind. Sie haben mich aus den Verliesen geholt. Sie haben das mit meiner Hand gemacht, damit ich nicht sterben musste. Ich *weiß* das."
Ibiki spürt es, wenn Menschen lügen, und Mamoru sagt nichts als die Wahrheit. Er weiß, was Ibiki seinem Vater und ihm selbst angetan hat, und trotzdem nimmt er es ihm nicht übel. Legal war die Sache natürlich auch nicht, aber wo kein Kläger, da kein Richter. Insgesamt ist es wohl ein Segen, dass Mamoru ein Kind mit einem entsprechend schwarz-weißen Moralempfinden ist: Ein guter Mensch kann nur gute Dinge tun. Was für eine verkorkste Welt ist das eigentlich, denkt Ibiki, in der jemand wie er ein *Guter* ist? Noch dazu, weil er Mamorus Hand nur deswegen versorgt hat, weil sein Tod zu diesem Zeitpunkt Mizukis Dilemma gelöst hätte, den Jungen selbst zu töten oder ihn nach seinem Tod Ibiki zu überlassen. Und Ibiki wollte Mizuki in diesem Dilemma sehen. Warum, könnte er selbst nicht genau sagen. Rache? Scham? Langeweile?
Er reißt sich zusammen und räuspert sich. „Ja. Gut, dass wir darüber gesprochen haben, Mamoru. Aber jetzt musst du wieder schlafen. Hast du eine Ahnung, wie spät es ist? Und ich habe noch Arbeit zu erledigen."
„Ibiki-san?", fragt Mamoru zaghaft. „Kann ich Sie noch was fragen?"
„Was denn?"
„Ich habe bei Shintaro-san ein Foto gesehen ... von dem Team, das er früher hatte."
Ibiki runzelt die Stirn.
„Sie waren mit Papa in einem Team. Das wusste ich gar nicht."
„Ja, das war ich. Ich möchte dich daran erinnern, dass ich nie das Gegenteil behauptet habe."

„Waren Sie Freunde?“, fragt Mamoru leise. „Papa und Sie.“
„Du kannst vielleicht Fragen stellen, kleine Ratte.“ Ibiki knurrt irgendetwas und sieht finster an die Wand. „Ich war nie gut in dieser ganzen Freunde-Angelegenheit. Wir waren Teamkameraden. Während unserer Missionen haben wir uns gegenseitig das Leben gerettet, für Shinobi ist das schließlich nichts Besonderes. Nachher haben wir öfters zusammen ... abgehangen, wie junge Leute das eben so machen. Wenn du all das als *Freunde sein* auf den Punkt bringen willst, na schön, dann waren wir Freunde. Aber in meinem Beruf macht das überhaupt keinen Unterschied. Von dem Moment an, in dem dein Vater ein Verbrecher war und ich mit seinem Verhör beauftragt wurde, kannte ich ihn nicht mehr. Er war für mich ein Untersuchungsobjekt – kein Mensch. Verstehst du das, Mamoru?“
„So einfach ist das?“, fragt Mamoru mit großen Augen.
„Ich habe nie behauptet, dass es einfach wäre“, stellt Ibiki klar. „Aber es ist notwendig. Als Shinobi muss man Arbeit und Privatleben trennen, und in meiner Stellung ganz besonders. In einem Verhör ist es mir egal, ob ein Freund oder ein Feind oder die verschollene Großmutter des Raikage vor mir sitzt. Es gibt immer nur eine Wahrheit.“
„Eine Wahrheit“, wiederholt Mamoru.
„Ja, das kannst du meinetwegen auswendig lernen. Hat das deine Frage beantwortet?“
„Ja.“
„Dann leg dich hin und schlaf“, brummt Ibiki und steht auf. „Es ist spät.“
„Ibiki-san?“
„Verdammt, was denn jetzt noch?“
„Wofür braucht man eigentlich ein Genjutsu mit bunten Schmetterlingen?“
Ibiki muss lachen. „Brauchen? Nur, um zu demonstrieren, was ein Genjutsu alles kann. Eine harmlose Spielerei.“
„Ach so“, murmelt Mamoru und kriecht unter seine Decke. Ibiki sieht ihm dabei zu und überlegt kurz.
„Du erinnerst dich doch an die Regeln, die wir aufgestellt haben, nicht wahr?“
„Ja, Ibiki-san.“
„Wie lautet die vierte Regel?“
„*Vierte Regel*“, betet Mamoru herunter. „*Wenn irgendjemand nach deinen Eltern (oder deiner Herkunft allgemein) fragt, sagst du, dass sie tot sind und du nicht darüber reden willst.*“
Nachdenklich kratzt Ibiki die Narbe an seiner Unterlippe. „Nein, das war nicht die, die ich meinte. Was war Nummer fünf?“
„*Fünfte Regel. Keine Zuneigungsbekundungen in der Öffentlichkeit, denn einer von uns beiden hat einen Ruf zu verlieren.*“
„Ganz genau. Kannst du noch eine Regel hinzufügen?“
„Eine sechste?“
„Nein, besser ... *Fünfte Regel, Unterpunkt eins*“, sagt Ibiki. „*Du erzählst niemandem, dass ich ein Genjutsu mit Schmetterlingen beherrsche, aus demselben Grund.*“
„Mache ich. Ich meine, mache ich *nicht*, Ibiki-san.“
„Recht so. Und jetzt geh schlafen, verdammt nochmal, es ist vier Uhr nachts!“
„*Hai*!“
Mamoru zieht die Decke hoch und kneift demonstrativ die Augen zu. Einen Moment lang hat Ibiki den irrationalen Drang, ihm über die Haare zu streichen. Selbstverständlich tut er es nicht, sondern geht zur Tür und löscht das Licht.
„Gute Nacht, Mamoru.“

„Gute Nacht, Ibiki-san."

*

Etwas zupft an ihrem Arm. „Nene?"
„Hmm", macht Nene und dreht sich auf die andere Seite.
„Nene", wiederholt Mikiko weinerlich. „Ich hab wieder Bauchschmerzen."
„Was?"
„Ja."
Mühsam öffnet Nene die Augen. Durch einen Spalt zwischen den Vorhängen fällt schwaches Licht, aber sie kann Mikikos zerzausten Kopf erkennen.
„Musst du kotzen?"
„Nee, so schlimm nicht."
„Willst du zu mir kommen?"
„Hm-hmm."
„Dann komm."
Sie hebt die Decke an, und Mikiko kriecht neben ihr ins Bett und drückt ihre kleinen, kalten Füße an Nenes Beine. Nene legt die Arme um sie.
„Bis morgen ist alles wieder gut."
„Kann ich morgen wieder mit Mamoru spielen?"
„Bestimmt."
„Ich mag ihn. Er ist ein bisschen komisch, aber nett. Nicht wie andere Jungen, die reden so dummes Zeug und schubsen einen, weil man ein Mädchen ist. Hat er wirklich geweint, weil er einfach müde war, Nene?"
„Ja. Er ist lange krank gewesen, deswegen war heute alles sehr anstrengend für ihn. Aber es hat ihm Spaß gemacht, glaube ich."
„Hmm. Nene?"
„Ja?"
„Wer ist dieser andere Mann, der dabei war? Ist das Mamorus Vater?"
„Nein. Einfach ... jemand, der auf ihn aufpasst."
„Hat Mamoru keine Eltern?"
„Sie sind tot. Er möchte nicht über sie sprechen."
„Das hat er mir auch gesagt. Ich finde das traurig."
„Ja. Da kannst du froh sein, dass Mama und Papa noch leben."
„Hmm." Mikiko schweigt einen Moment lang. „Nene? Ich muss *Hanako Blumenkind* auswendig lernen, für die Akademie."
Nene lacht. „Musste ich auch damals."
„Kannst du es noch?"
„Klar."
„Sing es mir vor", verlangt Mikiko.
„Wenn du mitsingst."
„Die Strophe mit der Schwester."
„Die magst du, was?"
„Weil du meine Schwester bist. Ich hab dich lieb, Nene."
„Ich dich auch."

*Die Schwester sprach zu Hanako: Hanako, weine nicht!*
*Und wenn dein Liebster stirbt, dann sag ich, freue dich!*
*Denn nur ein Narr, denn nur ein Kind*

*Beweint, die in Ehre gestorben sind.*
*Nicht weinen sollst du, Hanako, Hanako,*
*Konohas schönstes Kind.*